

EuroJournal

Linz - Mühlviertel - Böhmerwald



■ Die Geschichte der Linzer Lokalbahn AG

■ Dr. Joesef Ratzenböck: Ein Fahrgast der <LILO> erinnert sich ...

■ Arbeite, als würdest du ewig leben ...
Biographie eines Mühlviertlers

■ Alles zum Thema Brot

■ Buch.Zeit

ZEITZEUGENBERICHTE GESUCHT

Manchmal sind es die scheinbar unbedeutenden Dinge, die im Gedächtnis bleiben. Wenn Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck davon berichtet, dass für viele Menschen aus der Umgebung die Linzer Lokalbahn in der Nachkriegszeit die einzige schnelle Verbindung nach Linz war, dann mag das auf den ersten Blick kein großes historisches Ereignis sein. Oder wenn Karl Hinterreiter seine Karriere als Direktor internationaler Hotelketten wahrscheinlich deswegen startete, weil er nicht mehr in seine Heimatstadt Bad Leonfelden zurückkehren konnte, da er Gefahr lief von den Russen verhaftet zu werden, dann sind das im Lebenslauf einzelner Menschen bedeutende Abschnitte.

Der Verein Kultur Plus veröffentlichte im Gedenkjahr 2005 im Buch "So war es. Oberösterreich von 1934 bis 1955. Zeitzeugen erinnern sich" Lebensberichte von Oberösterreichern aus dieser Zeit. Nicht spektakuläre Ereignisse stehen im Vordergrund dieser Erinnerungen, sondern persönliche Schicksale, die sich in diesem Zeitraum ereigneten.

Die Hauptdarsteller und Hauptdarstellerinnen dieser Lebensgeschichten erzählen die Geschehnisse aus ihrer Sicht, fügen ihre Überzeugungen ein und lassen uns an Erkenntnissen teilhaben, die sie oft sehr viel später gewinnen konnten.

Um allen, die Interesse daran haben, die Möglichkeit zu geben ihre Lebenserinnerungen zu veröffentlichen, setzen wir diese Sammlung von Lebenserinnerungen fort. Wer bereits schriftliche Aufzeichnungen besitzt, etwa in dieser Zeit ein Tagebuch geführt hat, kann diese zur Verfügung stellen. Sie werden entweder auf der Internetplattform **www.ooezeitgeschichte.at** veröffentlicht oder in einem Sammelband, der Auszüge enthalten wird.

Weitere Informationen unter:

Kultur Plus

Karl-Wiser-Straße 4 / 4020 Linz

Telefon: 0732/660607 / Fax: 0732/660607-30

E-Mail: eurojournal@utanet.at

Elisabeth Schiffkorn

AutorInnen:

**Univ.-Doz. FH-Prof. Dr. Friedrich Klug,
Gen.-Dir. der <LILO>, Linz**

Konsulent Felix Manzenreiter, Linz

Dr. Elisabeth Schiffkorn, Linz

EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald
Heft 3/2005

Preis: Euro 4,-

Auflage: 10.000

Nachfolgezeitschrift der
Mühlviertler Heimatblätter

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-, Kultur-
und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Medieninhaber: Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A.
Redaktionsgemeinschaft:
Arnold Blöchl – Volksmusik
Elisabeth Oberlik – Kultur
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
kulturelle Regionalgeschichte
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – Literatur

Jahresabonnement: 4 Hefte, Euro 14,90

Auslandsabonnement: Euro 23,-

inklusive Porto

Bankverbindung: Oö. Landesbank HYPO

BLZ: 54000, Konto-Nr.: 0000243063

Abonnementbestellung und Nachbestellung:

Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,

Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30

E-Mail: eurojournal@utanet.at

Homepage: www.eurojournal.at

Grafik: Katrin Idemudia

Druck: Druckerei Trauner,

Köglstraße 14, A-4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.

Für unangeforderte Manuskripte und Fotos
wird keine Haftung übernommen.

Titelfoto: STERN & HAFFERL Verkehrs-
gesellschaft m.b.H., Gmunden

Inhalt

Die Geschichte der Linzer Lokalbahn AG

Am 23. Oktober 1907 erhielten der Gutsbesitzer Botho Graf Coreth in Waizenkirchen und der Kaufmann sowie Fabriksbesitzer Franz Eybl in Neumarkt die Konzession für den "Bau und Betrieb einer mit elektrischer Kraft zu betreibenden normalspurigen Lokalbahn von der Staatsbahnstation Neumarkt-Kallham nach Waizenkirchen mit einer Abzweigung von Niederspaching nach Peuerbach". S. 4

Dr. Josef Ratzenböck: Ein Fahrgast der Linzer Lokalbahn erinnert sich ...

Der frühere Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck kennt den Betrieb der Linzer Lokalbahn seit seiner Jugendzeit. Mit Interesse verfolgt er ihre weitere Entwicklung, seine Familiengeschichte ist streckenweise eng mit der Geschichte der Bahn verbunden. Er erinnert sich. S. 7

Alles zum Thema Brot

Im Jahr 2003 gründete die Firma backaldrin das "Haus des Brotes" um "das Interesse an Brot und dem Beruf des Bäckers zu fördern". Neben Schulungsräumen enthält es ein Museum und eine Fachbibliothek alter und neuer Werke zur Geschichte des Brotes und seiner Herstellung. S. 8

Arbeite, als würdest du ewig leben ...

Der heute achtzigjährige Mühlviertler Bauernsohn Karl Hochreiter vom Feichtl-Gut in Böheimschlag bei Bad Leonfelden hat dem von ihm in englischer Sprache geschriebenen Buch "Mein Leben" seinen Leitspruch "Arbeite, als würdest du ewig leben, und bete, als müsstest du morgen sterben", vorangestellt. Die Lebenserinnerungen zeigen, dass sein unermüdlicher Arbeits- und Leistungswille viel mit seiner bemerkenswerten Karriere im Hotelgewerbe zu tun hat. Das Buch erschien in englischer Sprache.

Felix Manzenreiter schildert den Lebensweg von Karl Hochreiter. S. 13

Buch.Zeit

Informationszentrum für Jugendliteratur und Schulbibliotheken

Unter der Internetadresse www.buchzeit.at ist über die umfangreichen Aktivitäten des Medienhauses in Wels nachzulesen. 1996 hatte die erste Lesetopia in zwei Hallen auf dem Welser Messegelände stattgefunden. Seither entwickelte sich aus dieser Idee ein international anerkanntes Lesekompetenzzentrum. Das Medienhaus bietet auch Kurse für die Fortbildung von LehrerInnen an, in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut des Bundes. Aus der Arbeit ist das Projekt Buch.Zeit entstanden. S. 19

www.eurojournal.at

EuroJournal • RegionalEdition • Kultur Plus

EuroJournal Linz–Mühlviertel–Böhmerwald • EuroJournal Pyhrn-Eisenwurzen
A-4020 Linz, Karl-Wiser-Straße 4, Tel. +43 (0) 732-660607, Fax DW 30

www.eurojournal.at

Arbeite, als würdest du ewig leben ...

Der heute achtzigjährige Mühlviertler Bauernsohn Karl Hochreiter vom Feichtl-Gut in Böhmeschlag bei Bad Leonfelden hat dem von ihm in englischer Sprache geschriebenen Buch "Mein Leben" seinen Leitspruch: "Arbeite, als würdest du ewig leben, und bete, als müsstest du morgen sterben" vorangestellt. Die Lebenserinnerungen zeigen, dass sein unermüdlicher Arbeits- und Leistungswille viel mit seiner bemerkenswerten Karriere im Hotelgewerbe zu tun hat. Das Buch erschien in englischer Sprache.

Die Übersetzung verdanken wir Lukas Manzenreiter, dem fünfzehnjährigen Enkel des Autors dieses Berichtes. Nach dieser Übersetzung schildert Felix Manzenreiter den Lebensweg des Bauernsohnes.

Karl Hochreiter wurde nach glücklich verbrachter Kindheit die dörfliche Gemeinschaft bald zu eng. Er hatte sieben Brüder und war nicht als Nachfolger auf dem Hof bestimmt. Sein Leben lang als Knecht zu arbeiten, war aber nicht das, was sich der Bub vom Leben erwartete.

Er wollte Pilot werden, aber für den Besuch eines Gymnasiums fehlte 1936 das nötige Geld. So machte der begabte und ehrgeizige Schüler nach der Volksschule mit Hilfe seines Lehrers vorerst einmal in zwei Jahren den Hauptschul-Abschluss. Als ab 1938 für Schulen nichts mehr zu zahlen war, wollte Karl, um keine Jahre zu verlieren, gleich in die dritte Klasse eines Gymnasiums aufgenommen werden. Er verhandelte allein mit verschiedenen Direktoren von Gymnasien in Linz, aber erst der Direktor des Realgymnasiums in der Khevenhüllerstraße zeigte für ihn Verständnis. Auch dieser gab zu bedenken, dass seine Schüler dieser Klasse schon zwei Jahre Englisch und einige Wochen Latein gehabt hätten, Karl aber nicht. Der selbstsicher auftretende junge Mann versprach, dass er bis zum Ende des ersten Semesters alles Notwendige nachlernen würde. Der von ihm beeindruckte Direktor vermittelte einen Studenten aus einer höheren Klasse zur Nachhilfe und nahm ihn auf.

Noch am gleichen Tag regelte Karl mit dem NS-Schülerheim "Salesianum" seine Unterbringung in Linz, für die ab dem genannten Jahr auch viel weniger als vorher zu bezahlen war. Die Eltern waren mit den Plänen einverstanden.

Den Rückstand in den Sprachgegenständen holte der Schüler in der vereinbarten Zeit auf und glänzte fortan mit guten schulischen Leistungen. Allerdings bestimmten nach der bestandenen Reifeprüfung vorerst andere seinen weiteren Lebensweg.

Im Krieg

Nach der Ableistung des Reichsarbeitsdienstes in Mondsee musste ab 1943 auch Karl Hochreiter im Zweiten Weltkrieg als Soldat sein Leben einsetzen. Auf eigenen Wunsch zur Luftwaffe eingezogen, schulte man ihn, bald zum Fähnrich aufgestiegen, in einem Lager in Eindhoven in Holland auf dem Jagdflugzeug Heinkel (HE) 111 als Piloten ein.

Nach der Ausbildungszeit wurde seine Maschine bei einem Flug über feindlichem Gebiet beschossen und mehrfach getroffen. Da das Fahrgestell nicht mehr ausfahrbar war, durfte

Karl Hochreiter auf Funkbefehl seines Staffel-Kommandeurs nicht auf dem Rollfeld landen, sondern musste sich für eine Bauchlandung eine Wiese suchen.

Karl übersah in der Dunkelheit, dass darauf Schützengräben ausgehoben waren, und verursachte einen Totalschaden am Flugzeug. Man sperrte ihn deswegen ein und degradierte ihn.

Karl wurde in der Folge zu einer Fallschirmjäger-Einheit transferiert, die man später in der Normandie gegen die gelandeten Alliierten einsetzte. Sie hob dort Schützengräben aus, über die aber mehr als 20 amerikanische Panzer rollten, die 304 seiner Kameraden unter sich begruben. Nur 64 überlebten. Die waren, wie er, schnell genug aus den Gräben gesprungen und in eine nahe gelegene Stadt geflüchtet.

Die Panzer verfolgten und beschossen sie. Karl konnte drei mit Panzerfäusten außer Gefecht setzen und entkam mit einigen anderen trotz einer Fußverletzung durch einen Granatsplitter. Er rannte einige Kilometer, bis ihn ein Lastkraftwagen seiner Einheit aufnahm und in eine Kaserne nach Versailles brachte.

Todmüde legte der Erschöpfte sich, ohne etwas zu sich zu nehmen, ins Quartier. Stunden später erwachte er und verließ die Kaserne, um sich aus seinem im Laster zurückgelassenen Gepäck etwas zum Essen zu holen. In diesem Moment explodierte in seiner Unterkunft eine von Widerstandskämpfern angebrachte Sprengladung. Karl ging sofort unter dem LKW in Deckung und blieb ohne zusätzliche Verletzung. Dreiundsechzig Soldaten kamen ums Leben. Karl Hochreiter musste unter Zurücklassung seiner Waffen flüchten.

In Gefangenschaft

Eine Flak-Einheit nahm ihn auf, mit der er aber am 26. August 1944 von den Amerikanern gefangen genommen wurde. Als Kriegsgefangener lag er in Frankreich auf einem von ihm später als "Hölle von Chartres" bezeichneten früheren deutschen Flugfeld mit 45.000 Leidensgenossen bei Dauerregen sechs Wochen in knöcheltiefem Schlamm schutzlos auf freiem Feld.

20.000 Kameraden starben in dieser Zeit unter furchtbarsten Begleitumständen an Entkräftung und Seuchen. Viele verhungerten auch.

In einem Lager in England ging es dem Erschöpften bald besser. Er war als Dolmetscher tätig und bekam dafür drei Dollar täglich, mit denen er sich im Lager viel kaufen konnte. Für eine Stange mit 200 Zigaretten zahlte er z. B. nur 25 Cent.

An seinem 20. Geburtstag, am 17. Juli 1945, bekam Karl sogar eine Torte mit der Aufschrift: "Herzlichsten Glückwunsch unserem Charlie".

Flucht vor den Russen im besetzten Mühlviertel

Im Februar 1946 wurde er in ein russisches Entlassungslager nach St. Pölten gebracht, von wo er bald nach Hause durfte. Im von den Russen besetzten Mühlviertel konnte der ehemalige Schüler keine Arbeit finden und so half er am elterlichen Hof in der Landwirtschaft.

Bei einem Tanzkurs in Leonfelden lernte er Gisela Hartl kennen, die später seine Frau werden sollte. Sie wurden vorerst wieder getrennt, weil ihr eine Tante in der Schweiz dort Arbeit verschaffte.

Karl gefiel zwar der Rat eines verwandten Wirtes, sich doch im Hotelgewerbe eine Stelle zu suchen, aber in der russischen Zone war dies kaum möglich. Ein Job in Linz, für die Offiziersklubs der Amerikaner in Oberösterreich Personal anzuwerben und anzustellen, gefiel ihm zwar, als jedoch sein Büro vom Linzer Offiziersklub im Rosenstüberl auf den Flughafen Hörsching verlegt wurde, hatte er dorthin eine so schlechte Fahrverbindung, dass er selbst kündigen musste.

1949 besuchte der Kriegsheimkehrer eine anlässlich der bevorstehenden Nationalratswahl von der Österreichischen Volkspartei in Leonfelden abgehaltene Wahlversammlung und protestierte dort lautstark gegen die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der schon kommunistischen Tschechoslowakei.

Ein anwesender Spitzel meldete das der russischen Besatzungsmacht. Der Mut zeigende Gendarmerie-Kommandant des Bezirkes Urfahr riet dem von der Verhaftung durch die

Russen Bedrohten, sofort in die amerikanische Zone zu flüchten. Hochreiter verließ das Mühlviertel mit einem gefälschten Identitätsausweis und fand Arbeit als Hilfskraft im "Grand Hotel del'Europe" in Bad Gastein.

Hotelkarriere

Für den ehrgeizigen Branchen-Neuling begann mit dieser Entscheidung ein steiler Aufstieg bis zum Manager in den größten Luxushotels der Welt. Beginnen musste er seine Laufbahn mit Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten im Hotelkomplex. In der Freizeit nahm er privat Französischstunden und besuchte Fortbildungskurse in der Volkshochschule.

Wegen seiner guten Englisch- und immer besser werdenden Französischkenntnisse schulte man ihn bald in der Hotelrezeption ein. Die Begegnungen mit interessanten, außergewöhnlichen, manchmal auch sonderbaren Menschen faszinierten ihn.

In diese Zeit fällt der Tod seines Vaters.

Karl wagte nicht zu dessen Begräbnis zu kommen und tatsächlich suchten die Russen in Leonfelden den Leichenzug nach ihm ab. Er fühlte sich in Österreich nicht mehr sicher und nahm eine Einladung der Tante seiner Freundin Gisela nach Zürich an.

Besuch einer Hotelfachschule

Mit dem Touristenvisum in der Tasche suchte er dort Arbeit und fand eine Anstellung im Hotel Schweizerhof auf dem Bahnhofsplatz, wodurch er gleichzeitig eine Arbeitserlaubnis für die Schweiz in seinem Pass eingetragen bekam.

Im Schweizerhof arbeitete er hart, die Frau des Hotelmanagers beobachtete ihn dabei. Nach einem Jahr beförderte man ihn zum Chef de Rang. In dieser Zeit hatte er seine französischen Sprachkenntnisse weiter verbessert.

Mit dem schon verdienten Geld besuchte er in der Folge die Schweizer Hotelfachschule in Luzern, wo er u. a. Hotelmanagement und Kochen lernte.

Durch Vermittlung eines Hotelmanagers gelang ihm danach ein weiterer Schritt auf seiner Karriereleiter. Er



Karl Hochreiter, erster von links, beim Reichsarbeitsdienst im Sommer 1943

wurde Chef d'Etage im berühmten 5-Sterne-Hotel Beau Rivage in Genf und war dadurch erstmals für die Betreuung weltbekannter Gäste im Hotel verantwortlich.

Zum Beispiel des schon in Blick und Gestik Überlegenheit ausstrahlenden Schriftstellers George Bernard Shaw, des bei öffentlichen Auftritten so würdig wirkenden, im kleinen Kreis aber immer Witze erzählenden Prinzen Bernhard der Niederlande, des Königs Hussein von Jordanien, dessen Onkel einmal, als Karl mit dem Frühstück das Zimmer betrat, aus Angst vor Attentätern einen Revolver auf ihn gerichtet hielt. Ein berühmter Stammgast war König Hassan II. von Marokko, der sich von ihm ständig Orangensaft an das Bett bringen ließ, das er stündlich mit einer anderen Schönen teilte.

Im Hotel stieg auch Prinz Aly Khan ab, der Sohn Aga Khans, eines der in der damaligen Zeit bekanntesten reichsten Männer der Welt.

Prinz Aly Khan, dem Karl das Mittag- und Abendessen auf sein Zimmer brachte, ließ ihn nach sechswöchigem Aufenthalt rufen, dankte ihm für sein loyales Service und drückte ihm ein "fürstliches" Trinkgeld im heutigen Wert von zwei Euro in die Hand.

In seiner Zeit in Genf ging es Karl sehr gut, allerdings drohte durch die lange räumliche Trennung die Beziehung zu seiner Freundin Gisela zu zer-

brechen und so arbeitete er wieder kurz in einem Restaurant in Zürich.

Begegnungen mit Berühmtheiten

Der Vielbeschäftigte blieb nicht lange. Zu groß war nun schon die Anziehungskraft, die weltbekannte Hotels in der Schweiz auf ihn ausübten. So war er 1952 bis 1955 schon Maitre d'Etage im Hotel Gstaad Palace im Berner Oberland, das zu den drei berühmtesten Luxushotels der Schweiz gehörte. Weil er das beste Englisch des dortigen Hotelpersonals sprach, hatte Karl u. a. die weltbekannte Filmdiva Rita Hayworth persönlich zu betreuen. Sie galt damals als die schönste Frau der Welt und war zu diesem Zeitpunkt gerade mit dem schon einmal wegen seines knausrigen Trinkgelds erwähnten Prinzen Aly Khan verheiratet.

Sie verwirrte Karl Hochreiter einmal gehörig, als er mit dem Frühstückstablett an ihre Tür klopfte, sie ihn ins Zimmer rief und während seiner Anwesenheit hüllenlos und ungeschminkt im Zimmer herumging.

Einmal war der Grandseigneur von Bühne, Film und Chanson Maurice Chevalier im Hotel engagiert, um zu Silvester und in der darauf folgenden Woche jeden Abend im Ballsaal die erlesenen Hotelgäste zu unterhalten. Er hatte mitgebrachte Bücher auf einem Bücherbord neben seinem Bett und stellte daraus seine täglich neuen Unterhaltungsprogramme zusammen. Das Personal traf ihn nur Texte sprechend oder Chansons singend im Bett an.

Auch der Filmstar Marlene Dietrich gestaltete Unterhaltungsabende im Hotel. Ein weiterer prominenter Gast war der englische Feldmarschall Montgomery, der Sieger in Afrika gegen Feldmarschall Rommel im Zweiten Weltkrieg.

In der Zwischensaison absolvierte der Lerneifrige Intensivkurse in der Hotelfachschule Luzern und bestand die Abschlussprüfungen mit Auszeichnung.

Schwierige Hotelgäste

Von den vielen sonderbaren Gästen, die Karl in seinem langen Berufsleben kennen lernte, blieb ihm eine französische Adelige besonders in Er-

innerung, die im Gstaad Palace mit sieben Koffern ankam. In sechs davon waren nur Pyjamas, sie verließ nämlich ihr Doppelbett fast nie.

Begleitet wurde sie von einer Bulldogge, die es sich im Bett von Madame oder im eigenen Bett bequem machte. Der "Herr" Hund bekam in Scheiben gebratene Stücke vom Rind, Rumpsteak, Rinderrippchen und andere gekochte Köstlichkeiten zum Fressen ins Zimmer serviert. Mit dabei auch eine Schildkröte, die ihr Lieblingsfressen, russischen Kaviar, täglich auf dem Tisch angerichtet bekam.

Für Madame selbst hatte man zum Mittagessen nur ganze Fische, ganze Keulen oder Hinterteile vom Lamm oder ganze Rippenteile eines Rindes, von den Küchenchefs köstlich zubereitet, zu servieren und alles durfte nur von Karl am Tisch zerteilt werden. Natürlich ging täglich der größte Teil des Essens zurück.

Jeden Tag mussten auf ihrem Frühstückstablett 36 frische Kipferl liegen, mit denen die Exzentrische vom Hotelbalkon aus Krähen fütterte. Nach ihrer Abreise nach sechs Wochen kamen die Krähen verständlicherweise weiterhin zum Balkon und verlangten ohrenbetäubend kreischend ihr Futter. Hund und Schildkröte hatten übrigens das Zimmer so verwüstet, dass es um 40.000 Schweizer Franken renoviert werden musste. Madame zahlte neben der riesigen Hotelrech-

nung auch die Renovierung anstandslos.

Mit dreißig Jahren Hoteldirektor

Im Frühling 1954 fand in Bern erstmals die Kochkunst-Ausstellung HOSPES statt. Eine Arbeitsgruppe aus dem Gstaad Palace übernahm in der Zwischensaison das Service im großen Restaurant. Ein Mr. Studer aus Kanada warb diese Gruppe für das neue Hilton Hotel in Istanbul an, 1955 eröffnet.

Mit engagiert wurde Karl Hochreiter, der mit noch nicht 30 Jahren als Direktor die Restaurants des damals modernsten Luxushotels in Europa zu leiten hatte. Das 400-Betten-Hotel beschäftigte 80 ihm unterstellte Kellner und Hilfskellner.

Damit sah Karl die finanziellen eigene Hausstandsgründung als gegeben an und konnte 1956 seine Gisela, seinem Wunsch entsprechend in der Bründlkirche in Leonfelden, heiraten.

In Istanbul zurück erwarteten ihn anstrengende, aber sehr erfolgreiche Jahre. Er richtete dort eine Reihe von Festen aus und hatte im Lauf der Zeit auch für das leibliche Wohl so prominenter Gäste wie König Faisal von Irak, König Idris von Libyen, Schah Mohamed Reza Pahlevi und Prinzessin Soraya von Persien oder Präsident Theodor Heuss von Westdeutschland zu sorgen. 1957 wurde er stolzer Vater



Karl Hochreiter, stehend, mit König Hussein, 1960 im Istanbul Hilton

eines René und 1961 schenkte ihm seine Frau einen zweiten Sohn, genannt Arno.

Neue Herausforderungen

Wie zufrieden das Hilton-Konzern-Management mit seiner Arbeit in Istanbul war, zeigte sich 1962. Es ermöglichte ihm einen weiteren Schritt nach oben in seiner Karriere. Das "Athens Hilton" mit 460 Zimmern wurde 1963 eröffnet. Dem Restaurant-Direktor waren nun schon 340 der 650 Arbeitnehmer unterstellt. Zu seinem Bereich gehörte u. a. das 600 Plätze fassende Restaurant, ein Spezialitäten-Restaurant, Räume für Bankette und der große Ballsaal. Er hatte wieder alle Hotel-Veranstaltungen zu organisieren. Wie in Istanbul ging es mit einem 14-Stunden-Tag weiter. Die griechische und die mit ihr verwandte spanische Königsfamilie, der griechische Staatschef sowie Minister, Banker, Reeder und Industriekapitäne gehörten bald zu den Stammgästen. Der Mühlviertler blieb aber nie lange in einem Hotel, weil er immer bald eine neue berufliche Herausforderung suchte.

Diesmal auf einem ihm noch unbekannten Kontinent. So verließ er schon 1963 Athen, vorerst einmal Richtung Wien, wo er ein Haus gekauft hatte. Er hatte Vertragsoptionen als Manager im Puerto Rico Hilton, im Nile Hilton in Kairo oder im Hotel Panafric in Nairobi in Kenia zu arbeiten. Er entschied sich für Kairo, Frau und Kinder blieben in Wien.

Auf nach Kenia

Karl musste bald feststellen, dass er im Nile Hilton nicht so arbeiten konnte, wie er es gewohnt war. Die ihm unterstellten einheimischen Hotelangestellten nahmen seine Anweisungen zwar entgegen, führten sie aber nicht in seinem Sinne aus.

Weil er das kurzfristig nicht ändern konnte, kündigte er und flog weiter nach Kenia. Im viel kleineren 164-Betten-Hotel Panafric in Nairobi gefiel ihm sofort alles. Ein Haus in der Nähe des Hotels wurde ihm zur Verfügung gestellt und er konnte die Familie nachkommen lassen.

In der Folge verlebte er eine schöne Zeit, die dort sogar reichte, um

mit der Familie ausgedehnte Ausflüge in das Landesinnere zu unternehmen.

Im November 1965 starb seine Mutter. Er flog zum Begräbnis in seinen inzwischen zu "Bad" Leonfelden gewordenen Heimatort. Nach seiner Rückkehr nach Nairobi änderte sich



Karl Hochreiter mit der orientalischen Tänzerin Birsan Ayda, 1960

sein Leben. Durch neue Entwicklungen im Tourismus in Kenia, zum Beispiel verfielen durch preisgünstige Angebote großer Reiseveranstalter, wie Neckermann und andere die Hotelpreise, wurde das Panafric zu teuer. Es kam letztlich in andere Hände und Karl H. verlor seinen Arbeitsplatz. Afrika faszinierte ihn inzwischen und er wollte da nicht mehr weg, obwohl es damals auf dem schwarzen Kontinent keine Luxushotels außer den beiden schon genannten gab.

Beruflicher Neustart

In dieser für ihn ungewohnten Situation reizte den Abenteurer in ihm die Herausforderung eines Neustarts in seinem Beruf ohne jede Absicherung und fremde Hilfe. Er fand bald einen Job in Kenia, besichtigte dort aber vorerst mit der Familie noch Sehenswürdigkeiten und bewunderte die Welt der Wildtiere. Zwei Engländer hatten den Österreicher als Gene-

ral Manager für die ihnen gehörende Naivasha Development Corporation engagiert, die das Gebiet um den schön gelegenen Naivasha See touristisch erschließen wollte. Zusätzlich sollte er mit seiner Frau das im Besitz der Engländer befindliche Hotel Bell Inn leiten.

Er stieg aber bald wieder aus dem Vertrag aus. Schwarze Mitarbeiter hatten im Bell Inn mehr entwendet, als der neue Manager hereinbringen konnte. Die schwarzen örtlichen Gewerkschafter verhinderten aber die Entlassung gefasster Diebe immer mit so ungerechtfertigten Argumenten, dass der Manager grundsätzlich nicht mehr in einem Land bleiben wollte, in dem er sich rechtlos fühlte. Karl H. wollte nun eine Einladung des seit einer Konferenz afrikanischer Staatsschefs im Panafric mit ihm befreundeten Präsidenten Kenneth Kaunda in dessen Land Sambia annehmen, wurde dort aber schon bei der Einreise schikaniert und auch von der Bevölkerung so unfreundlich empfangen, dass die Familie gar keine Lust mehr verspürte, den Präsidenten aufzusuchen. Sie entschloss sich, auf gut Glück nach Südafrika weiterzureisen, ohne zu wissen, was sie dort erwartete.

Karriere mit Familie

Nach einer abenteuerlichen Fahrt – sie standen z. B. einmal mit kaputtem Auto allein in der Wüste, weil man in der Tankstelle die Reservekanister halb mit Benzin und halb mit Wasser gefüllt hatte – trafen sie in der Hauptstadt Südafrikas, Pretoria, ein.

Der Familienvater suchte sofort bei der Einwanderungsbehörde Unterkunft und Arbeit und man vermittelte ihn an eine Firma HUM (Houses Under Management), die den südafrikanischen Brauereien gehörte. Die Firma verwaltete eigene Gasthäuser und 170 Hotels. Auf Grund seiner bisherigen beruflichen Tätigkeiten ließ man ihn gleich die Leitung eines ihrer kleineren Hotels übernehmen, das er so erfolgreich führte, dass man ihm bald das Management des Cecil Hotels in Bloemfontein mit 84 Gästezimmern anvertraute, das man sogar nach seinen Vorschlägen umbauen ließ.

Das Hotel machte 1967/68 Gewinne. Ende 1968 trug ihm der Gene-

ral Manager der Gesellschaft "Südwest-Brauerei-Hotels" das Management des Grand Hotels in Windhuk an und er arbeitete auch dort mit Erfolg.

Weiterarbeit in Rhodesien

Sein nächster Karrieresprung war schon durch den Anruf des General Managers der Rhodesischen Brauereien gesichert, der ihm die Position des Managers des Victoria Hotels in Bulawayo in Rhodesien anbot. Das war schon ein Hotel mit 323 Gästezimmern, 5 Suiten, einem Restaurant, das man bei Bedarf in einen Ballsaal für 500 Besucher umwandeln konnte, einem Nachtclub und einer Diskothek. 300 Hotelangestellte waren dort beschäftigt. Obwohl oder vielleicht sogar weil es dort eine Menge Probleme zu lösen galt – Rhodesien war damals unter Ian Smith vom Westen geächtet und von Schwarzafrika verhasst und hatte deswegen trotz der weltbekannten Victoria-Fälle und ausgedehnter Wildtier-Reservate keinen Fremdenverkehr –, nahm er das Angebot an.

Der neue Manager wollte durch Attraktionen die Rhodesier selbst ins Victoria bringen. Wie schon im Istanbul Hilton veranstaltete er Feste. Ein Oktoberfest nach Münchner Art, eine "Portuguese Night", eine "Hawaiian Night" u. a. Sie wurden Riesenerfolge.

Neue Herausforderungen

Langsam wurde aber dem Fünf- undvierzigjährigen der Dauerstress, unter dem auch seine Familie litt, zu viel. Er nahm sich Urlaub und besuchte die Schweiz, Deutschland und Österreich.

Nach seiner Rückkehr erwartete ihn in Bulawayo ein Angebot der Hotelkette "Southern Sun" in Durban in Südafrika, das er als neue große Herausforderung ansah. Er übernahm den Einkauf in einer innerhalb der Gesellschaft neu gegründeten Abteilung, die schon bestehende eigene Hotels zu renovieren und neue Hotels zu bauen hatte.

"Southern Sun" hatte Hotels in Südafrika und in den Nachbarstaaten



11. 3. 1962, Istanbul Hilton – Smorgasbord Buffet, Thema: "1001 Nacht"



24. 8. 1961, Istanbul Hilton – Pool-Party, Thema: "A Night in Bali"

und baute gerade eines auf der Insel Madagaskar. Geplant waren Hotelbauten auf den Seychellen und auf den Inseln Mauritius und La Réunion. Die Arbeit wuchs ihm bald über den Kopf. Er hatte nicht nur dafür zu sorgen, dass gleichzeitig auf mehreren Baustellen in verschiedenen Ländern Baumaterialien und Einrichtungen rechtzeitig gekauft und geliefert wurden, was vor allem in Madagaskar schwierig genug war, er hatte als Fachmann auch die Pläne für die Küchen und die Restau-

rants der neuen Hotels zu zeichnen. Seine Zeit verbrachte er fast nur mehr im Büro, im Flugzeug oder bei Besprechungen mit Architekten oder Lieferanten. Seine Familie sah er kaum noch. Als ihm der General Manager des neu eröffneten Carlton Hotels in Johannesburg die Stelle eines Einkaufsdirektors mit mehr Gehalt anbot, sagte er zu, obwohl ihn der Besitzer von "Southern Sun" unbedingt halten wollte. Er hoffte im Carlton eine überschaubare Arbeitszeit zu bekommen.

Begehrte Sitzplätze

Das im Stadtzentrum gelegene Carlton gehörte zur Hotelkette "Western International Hotels" und war das beste Hotel in Johannesburg. Um Platz in seinem Restaurant "Three Ships" zu bekommen, musste man sich einen Monat vorher anmelden und im Restaurant Koffiehuis in der Schlange warten, bis man einen freien Sessel fand. Der neue Einkaufsdirektor kaufte u. a. nur die besten Weine der Welt ein.

Als ein junger, unerfahrener Kanadier, ein Protektionskind des Vizeprä-

die täglich für 75.000 Menschen in 210 Firmen das Essen lieferte, zu übernehmen, gerade richtig. Wie auch für alle bisherigen Arbeitgeber arbeitete er auch dort viel und zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.

Rückkehr nach Oberösterreich

Zur Silberhochzeit 1981 schenkten sich Karl und Gisela eine Weltreise. Insgesamt hat Weltbürger "Carlo", wie man ihn fallweise nannte, in elf Staaten gearbeitet und 59 Länder bereist. Welche Schwierigkeiten die vielen Übersiedlungen seiner Frau und

als seine Frau unheilbar erkrankte und seiner Betreuung bedurfte, beendete er seine Karriere.

Karl Hochreiter kehrte mit seiner Frau nach Oberösterreich zurück, auch um sie ärztlich noch besser versorgt zu wissen. Seine treue Lebensgefährtin verstarb am 22. Juni 2004.

Karl Hochreiter hatte in Niederneukirchen ein Haus gekauft und verbringt nun dort seinen Lebensabend. Oft hält er sich auch in seinem Heimatort Bad Leonfelden auf. Die Söhne schlossen, trotz der für sie so schwierigen Umstände, ihre Studien als Diplomingenieure ab und mach-



Der Bauernhof Karl Hochreiters in Bad Leonfelden

sidenten der Hotelkette, den bisherigen hervorragenden General Manager ablöste und die Räume völlig unpassend neu gestalten ließ, setzte ein rasanter Abstieg des Hotels ein. Überdies machte wachsende Kriminalität das Stadtzentrum immer unsicherer und schließlich musste das Carlton sogar schließen. Da kam im Juni 1978 das Offert des Managing Directors von "Fedics Food Services" für Karl Hochreiter, die Position des Einkäufers in dieser riesigen Firma,

den Schülern René, der z. B. einmal in einem Jahr die Schule viermal wechselte, und Arno bereitet haben, ist vorstellbar. An der Firma "Fedics" störte Karl nur, dass sie grundsätzlich ihre Mitarbeiter mit 60 Jahren in Pension schickte, also auch ihn. Niemand wird es wundern, dass er nach Erreichung dieses Alters bei seiner feierlichen Verabschiedung schon einen Beschäftigungsvertrag bei einer weiteren Firma in der Tasche hatte. Er arbeitete dort noch sechs Jahre. Erst

ten inzwischen ihre Karrieren. Karl Hochreiter sagt heute: "Am liebsten würde ich wieder arbeiten."

FELIX MANZENREITER